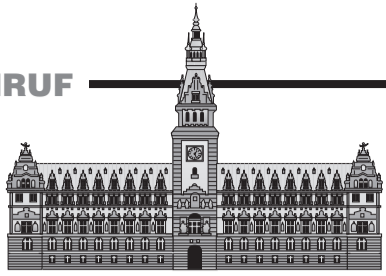


ZWISCHENRUF



Liebe in Zeiten der SMS

Kristian Stemmler

In arabischen Ländern können sich Männer bereits per SMS von ihren Frauen scheiden lassen. Soweit sind wir noch nicht, aber der zwischenmenschliche Umgang hat, besonders unter Jugendlichen, bereits erheblich unter dem Simsen gelitten. Um sich ausführliche Erklärungen und unangenehme Vier-Augen-Gespräche zu ersparen, behelfen sich junge Leute immer öfter mit einer Short Message per Handy, wenn sie mit dem Freund oder der Freundin Schluss machen wollen. „Ich hab 'nen anderen. Mach's gut! Gruß“ – und das war's. Dem Abgehalfterten bleibt nur, eine schlagfertige Antwort zurückzusimsen: „Gut! Ich hab auch 'nen anderen. Viel Spaß!“ Liebe in Zeiten der Kurzbotschaften.

DGB Positive Bilanz zur Gleichbehandlung

Zwei Jahre nach Einführung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Hamburg eine positive Bilanz gezogen. Dennoch wies der DGB darauf hin, „dass Antidiskriminierung auch in Hamburg nicht selbstverständlich ist“. Die Befürchtungen, insbesondere der Handelskammer, das AGG behindere die Wirtschaft, schaffe mehr Bürokratie und lade zum massenhaftem Missbrauch ein, hätten sich nach Angaben des Hamburger DGB-Vorsitzenden Erhard Pumm nicht bestätigt. „Den Betroffenen hat das Gesetz überfällige Rechte eingeräumt, und in der Wirtschaft ist die Sensibilität für Benachteiligungen gewachsen“, so Pumm. Dennoch sei es ein „Skandal“, dass Frauen bis zu einem Viertel weniger verdienen als Männer. (rek)

AUSTAUSCH Stipendium für USA wird angeboten

Junge Berufstätige und Auszubildende können im Rahmen eines Jugendaustausch-Programms ein Jahr lang in den USA leben und arbeiten. Wer nach dem 31. Juli 1984 geboren ist und bis zum August 2009 eine anerkannte Ausbildung abgeschlossen hat, kann sich für das Stipendium bewerben. Nach einem viermonatigen College-Besuch absolvieren die jungen Berufstätigen ein mehrmonatiges Praktikum in einem US-Unternehmen und wohnen bei Gastfamilien. Informationen bei Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH, Tel. 0228-44 60 11 72. (pum)

Demo: Hundefreunde für Freilauffläche

„Hundefreunde gehen auf die Barrikaden“ – unter diesem Motto haben am Montagabend rund 60 Tierhalter auf der ehemaligen Hundefreilauffläche am Eilbekkanal demonstriert. Der Grund: Die Bezirksversammlung Wandsbek hatte vor Kurzem beschlossen, dass das Gelände nicht weiterhin als Hundefreilauffläche ausgewiesen wird. „Es gab mehrere Gründe für diesen Entschluss. So hat sich die Nähe zum Kinderspielplatz als problematisch erwiesen. Es gab zahlreiche Beschwerden von Bürgern“, sagt Bernd Baumgarten, stellvertretender Umweldozent in der Bezirksversammlung. Außerdem sei der schützende Uferbereich durch die Hunde bereits stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Tierhalter, die sich zu den „Hundefreunden Eilbek“ zusammengeschlossen haben, wollen um die Freilauffläche kämpfen: „Die Deaktivierung der Fläche kam völlig überraschend. Uns war nie etwas von irgendwelchen Beschwerden bekannt“,

sagt Hundehalterin Julie Varbel. Einen Ersatz für die Fläche hat der Bezirk bislang nicht geschaffen: „Wir haben insgesamt 18 Hundefreilaufflächen. Als Alternative bietet sich in diesem Fall der Jacobipark an, der etwa 800 Meter von der Fläche am Eilbekkanal entfernt liegt“, sagt Baumgarten. Doch Julie Varbel reicht das nicht: „Die Fläche am Eilbekkanal muss wieder freigegeben werden. Es gibt viele Hundebesitzer in dieser Gegend, deren Tiere keine Gehorsamsprüfung haben. Wo sollen die denn jetzt hin?“

Auf den Hundefreilaufflächen dürfen auch die Vierbeiner ohne Leine laufen, die keine Gehorsamsprüfung abgelegt haben.

Unterstützung erhoffen sich die Hundehalter von Wandsbeks Bezirksamtsleiterin Cornelia Schroeder-Piller: „Wir werden ein Gespräch mit Frau Schroeder-Piller führen. Hoffentlich können wir sie davon überzeugen, dass das Gelände wieder als Freilauffläche ausgewiesen wird“, sagt Hundehalter Egon Blaim. (ug)



Demonstrieren für die Freilauffläche: Sabine Weier (l.) mit Ashley und Julie Varbel mit Ben. FOTO: ASTRID OTT

SPAZIERGANG MIT SPD-CHEF INGO EGLOFF AN DEN LANDUNGSBRÜCKEN UND BEIM BRETONEN

Der Hamburger Müntefering

Er hat die Partei wieder geeint – und wird schon als Bürgermeisterkandidat gehandelt. Der SPD-Chef über Links und Rechts, Frankreich und seine Ehefrau.

Jens Meyer-Wellmann

Wollte man böse sein, könnte man ihn einen Krisengewinner nennen. Damit aber würde man Ingo Egloff nicht gerecht. Zwar ist der Aufstieg des 52-Jährigen zum Landesvorsitzenden der Hamburger SPD eng mit der größten Krise der Partei verknüpft, mit den Grabenkämpfen um die Spitzenkandidatur, mit dem mysteriösen Verschwinden von Stimmzetteln und all den kleinkriminellen Peinlichkeiten, die Anfang 2007 das Kurt-Schumacher-Haus erschütterten. Chef wurde Egloff aber nur, weil er ist,



Ingo Egloff (r.) mit Jens Meyer-Wellmann (M.) an den Landungsbrücken.

wie er ist. Bodenständig, aus der Distanz ernsthaft bis zur Langweiligkeit, aus der Nähe witzig und verbindlich, vor allem aber eines: durch und durch vertrauenswürdig. Einer, dem man viel zutraut, nur keine böartigen Intrigen. Das war eine Eigenschaft, die die SPD in dieser Lage brauchte: nicht Glamour, nicht Überfliegerei, sondern Bodenhaftigkeit. Eine tiefe Erdung, wie Esoteriker sie denen nachsagen, die wie er im Sternzeichen Stier geboren sind.

Es ist paradoxerweise das Wasser, das dem Chefgenossen seine Erdverbundenheit gibt. Schon als Kind habe er hier jede freie Minute verbracht, erzählt Egloff, saugt die bei diesem Wischi-Waschi-Wetter klebrige Hafenuft an den Landungsbrücken und stellt enttäuscht fest: „Früher hat das hier nach Diesel und Brackwasser gerochen. Heute nach Pommes und altem Fisch.“

Dass ein Hamburger den Hafen liebt, ist nicht sonderlich original. Aber als Farmsener musste Egloff für seine Wassersucht schon als Junge jedes Mal quer durch die Stadt fahren. Das hat ihn nicht abgehalten – wie schon seine Vorfahren nicht. Sein Vater und sein Großvater sind zur See gefahren. Er selbst war bei der Marine, bei der ersten Reserveübung schon widerborstig und langhaarig, wie man damals in den 70ern eben herumließ, zumal wenn man links war, und das war Egloff. 1975, mit 19 Jahren, trat er in die Partei ein, gehörte zu den „Antirevisionisten“ und stritt sich als Bramfelder Juso-Chef mit dem heutigen Bundesarbeitsminister Olaf Scholz herum, der damals noch ein knallharter Links-



„Was für ein Schiff!“ SPD-Chef Ingo Egloff vor der „Cap San Diego“ an den Landungsbrücken. Sein Vater und sein Großvater sind zur See gefahren. Er selbst fährt lieber nach Frankreich. FOTOS: JOHANNES RALT

außen war und zum Stamokap-Flügel gehörte. „Damals haben wir um den richtigen Weg zum Sozialismus gekämpft“, sagt Egloff. Heute müssen Scholz und er Hartz IV erklären. Heute sind sie nicht mehr langhaarig, sondern pragmatisch. Wie das eben so ist, wenn man neue Erfahrungen gewinnt und alte Illusionen verliert. Landläufig nennt man das Erwachsenwerden.

„Hartz IV haben wir schlecht verkauft, da waren wir zu blöd“, sagt Egloff und zieht den Kopf ruckartig ein und die Schulter hoch, wie einer, der sich wegdrückt; eine vogelartige Bewegung, die er auch bei Reden häufig macht. „Schließlich haben wir eine Million Menschen aus der Sozialhilfe herausbekommen.“ Dass die SPD sich damit auch den

linken Rand weggeschossen hat, sagt er nicht. Stattdessen wirft er sich das Jackett über die Schulter, als die Sonne zwischen den Wolken hervorbricht, bleibt stehen und bewundert die „Cap San Diego“: „Was für ein Schiff!“

Links und rechts sind keine Kategorien mehr, es geht nur noch um richtig oder falsch, um gut oder schlecht gemacht.

Und die neue Konkurrenz am linken Rand? „Das ist eine Partei wie jede andere“, sagt er. „Wir müssen uns inhaltlich mit denen auseinandersetzen.“ Aber dass die Linke in Eimsbüttel ein Bündnis auf Bezirksebene abgelehnt hat, eröffnet nicht gerade neue Perspektiven. Jetzt müsse man erst einmal sehen, wie Schwarz-Grün sich schlage. Es fehlten ja jetzt schon Milliarden im Haus-

halt, sagt er und bestellt sich ein herzhaftes Crêpe im Ti Breizh, dem Haus der Bretagne an der Deichstraße. Zur Toskana-Fraktion gehört Egloff nicht. Er ist durch und durch frankophil. Schon als Schüler war er ständig in Frankreich, heute macht er mit seiner Frau und der 16-jährigen Tochter jedes Jahr dort Urlaub. Nur diesmal hat es nicht geklappt – wegen der SPD und weil die Tochter nach Kanada geht.

Natürlich ist die Partei nicht alles, aber sie wird immer wichtiger. Von 1991 bis 2001 war Egloff Wandsbeker Bezirksabgeordneter, auch Fraktionschef. 2001 kam er in die Bürgerschaft und wurde Fraktionsvize. Hauptberuflich arbeitet er bei der Volksfürsorge. Bis vor Kurzem leitete der Jurist dort die Prozessabtei-

lung. Seit der Fusion mit Generali tritt er beruflich kürzer, arbeitet nur noch als Referent. „Ab 15 Uhr mache ich jetzt Politik“, sagt er.

Zum Ausgleich für all das hat er zu Hause seine alte Rudermaschine wieder herausgekratzt, um mal ein wenig in Fitness zu machen – selbst wenn seine Frau über seinen schlechten Ruderstil lästert. Immerhin war er mal sehr sportlich, beim Bund hat er sogar Sonderurlaub bekommen, weil er im Weitsprung so gut war.

Ehrgeiz ist ihm bis heute nicht fremd. Auch das Ehrenamt des Parteichefs hat Egloff nicht nur der Ehre wegen übernommen. Dass er noch viel vorhat, hat er deutlich gemacht, als er kürzlich Ortwin Runde öffentlich die Wandsbeker Bundestagskandidatur streitig machte. Egloff wird sich wohl durchsetzen und 2009 nach Berlin gehen. Schließlich ist er Parteichef und Runde 64. SPD-Vorsitzender will er trotzdem bleiben, wenn 2010 neu gewählt wird. „Ich glaube, die Genossen



Juso Egloff 1978 auf dem Bramfelder Wochenmarkt.

erwarten das von mir“, sagt Egloff mit diesem breiten Slang, der ihn für jeden Bayern sofort zum Fischkopp macht. Als Parteichef hätte er auch den ersten Zugriff auf die Bürgermeisterkandidatur 2012, aber darüber wird natürlich noch nicht geredet.

Zuerst einmal geht es darum, die Partei zu einen. Wenn die Genossen das jemandem zutrauen, dann ihm. Schon während des Kandidatenduelle Petersen gegen Stapelfeld machten sie ihn zu einer Art Schiedsrichter, zum „Fairness-Beauftragten“ der SPD-Provinz-Primaries – und das, obwohl er sich klar hinter Petersen gestellt hatte. Man traute ihm zu, einen Standpunkt zu vertreten und doch objektiv zu urteilen, Streithähne zu versöhnen und Lager zusammenzuführen, fast wie ein kleiner Müntefering. Deswegen machten sie ihn auch in der Krise zum Chef. Nun muss er den Erwartungen gerecht werden – auch bei der Aufarbeitung des Stimmenklus. Bisher weigert er sich, Mitgliedern den internen Bericht zu dem Skandal zu zeigen. Nicht einmal einen Auszug hat er vorgelegt. Angesichts des wachsenden Drucks denkt er jetzt darüber nach, wie man Transparenz schaffen kann, ohne neuen Verdächtigungen Nahrung zu geben.

Fragt man Egloff nach seinen Stärken, so gibt er beim bretonischen Nachtsch (natürlich Crêpes, diesmal süß) eine typische Politikantwort: er könne gut auf Menschen zugehen und sie für Politik begeistern. Nur bei Frau Egloff ist ihm das nicht gelungen. Die ist immer noch nicht in die SPD eingetreten. Trotzdem, so Egloff auf seiner Homepage, sei seine Frau für ihn „die größte Versuchung“, noch vor Marzipantorte – und das, obwohl sie „nie die Fernbedienung hergibt“.

Defekte Schalter im Kernkraftwerk Krümmel

In dem seit mehr als einem Jahr abgeschalteten Kernkraftwerk Krümmel ist es erneut zu zwei meldepflichtigen Ereignissen gekommen. Während sogenannter Wiederkehrender Prüfungen (WKP) sprachen zwei Schalter nicht an, wie der Sprecher des AKW-Betreibers Vattenfall Europe Nuclear Energy GmbH, Ivo Banek, mitteilte. Beide Vorgänge seien dem schleswig-holsteinischen Sozialministerium als zuständiger atomrechtlicher Aufsichtsbehörde gemeldet worden. Sie lägen unterhalb der siebenstufigen internationalen Skala INES. Den Angaben zufolge ließ sich beim Umschalten von Pumpen eines Nebenkühlwassersystems wegen eines defekten Schalters eine von vier Pumpen nicht einschalten. Der Schalter wurde ausgetauscht. Zudem ließ sich einer von sechs Notstromdieseln des Kraftwerks nicht mit dem Netz synchronisieren. Ursache war ein Defekt im Generator-schalter des Diesels. Auch dieses Bauteil wurde ausgetauscht.

Wiederkehrende Prüfungen werden Banek zufolge in Kernkraftwerken auch bei stehender Anlage in großer Zahl routinemäßig durchgeführt, um die Funktionsfähigkeit von Systemen zu überprüfen und erkannte Fehler zu beseitigen. Das Kernkraftwerk Krümmel ist ebenso wie der schleswig-holsteinische Meiler Brunsbüttel seit einem Trafobrand beziehungsweise einem Kurzschluss am 28. Juni 2007 abgeschaltet. Ein Termin für das Wiederanfahren ist derzeit nicht absehbar. (ddp)



Am 28. Juni 2007 brannte es im Kernkraftwerk Krümmel. FOTO: JANN

Ohlsdorf: 6000 Unterschriften fürs Freibad

Die Initiative „Rettet das Freibad Ohlsdorf“ hat bisher mehr als 6000 Unterschriften gegen die geplante Bebauung des Schwimmbadgeländes gesammelt. Im Juni war das Bürgerbegehren begonnen worden. Um einen Bürgerentscheid herbeizuführen, sind 6688 Unterschriften nötig: „Die notwendigen Unterschriften werden wir schon bald zusammen haben. Die Menschen, die im Bezirk Nord leben, kämpfen für ihr Freibad“, sagt Harald Meyer von der Initiative „Rettet das Freibad Ohlsdorf“.

Wie berichtet, will die städtische Bäderland GmbH rund 10 000 Quadratmeter Außenfläche des Frei- und Hallenbades Ohlsdorf verkaufen. Auf dem Gelände sollen dann bis zu 80 Wohnungen gebaut werden. Für den Wohnungsbau müssten die beiden 50-Meter-Außenbecken geopfert werden. Mit dem Erlös aus dem Grundstücksverkauf soll dann das 1972 erbaute Bad saniert werden. (ug)

Kita-Betreuungssystem wird gerechter

Sozialsenator Dietrich Wersich (CDU) hat einen Punkt des schwarz-grünen Koalitionsvertrages erfüllt und eine Ungerechtigkeit des Kita-Betreuungssystems beseitigt. Von sofort an verlieren Kinder ihren Kita-Platz nicht mehr, weil die Mutter oder der Vater nach der Geburt eines Geschwisterkindes länger als drei Monate zu Hause bleibt.

Der Senat hat die Änderung der Platzvergabe-Praxis in seiner Antwort auf eine sicherlich nicht zufällig gerade jetzt gestellten Kleinen Anfrage der Bürgerschafts-Abgeordneten Christiane Blömeke (GAL) und Stephan Müller (CDU) mitgeteilt.

Und so wird laut eines Rundschreibens der Sozialbehörde an die Bezirke verfahren: Nach der Geburt des Geschwisterkindes kann die bisherige Betreuung vier Monate lang fortgesetzt werden. „Anschließend können Kinder unter drei Jahren bis zu vier Stunden täglich betreut werden. Für über Dreijährige tritt dann der allgemeine Rechtsanspruch über fünf Stunden mit Mittagessen ein“, heißt es in der Senats-

antwort. Bei Wiederaufnahme der Berufstätigkeit, Ausbildung oder Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme werde eine „bedarfsgerechte Betreuung“ der Kinder bewilligt.

„Das ist eine gute Nachricht für alle Eltern, die bereits ein Kind unter drei Jahren in der Krippe haben und sich für weitere Kinder entscheiden“, sagte Christiane Blömeke. Damit werde mehr Kontinuität in der Betreuung erreicht. „Und wir bestrafen nicht die Eltern, die sich für eine einjährige Elternzeit entscheiden“, sagte die kinder- und jugendpolitische Sprecherin der GAL. Außerdem werde den Eltern der Alltag nach der Geburt eines weiteren Kindes erleichtert.

„Familienpolitisch ist die Neuregelung ausdrücklich zu begrüßen“, sagte Stephan Müller. Vor allem für Eltern, die auf eine Betreuung ihrer Kinder angewiesen seien, sei die Umsetzung der neuen Richtlinie „ein großer Schritt, um Familien- und Berufsleben besser miteinander zu verbinden“. Die Neuregelung ist seit dem 24. Juli in Kraft. (pum)